

Turmmusik zum Jahreswechsel

Autor(en): **B.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fensterbrett sich hingibt; es ist eine Aufforderung, die Betrübnisse der Welt in ihre Schranken zurückzuweisen und über aller Not und wider alle Anfechtung einer solchen Macht geistiger Ewigkeit und schöpferischer Überlegenheit vertrauend den Gang des Schicksals anheimzustellen. Auch aus der tapferen Einstellung zum Geiste erblüht dem Menschen als begnadete Gabe die Zuversicht des Herzens.

Dann wird auch die mütterliche Kraft des Geistes den Menschen über die Jahreschwelle geleiten, ihm neue und trotz aller Untwegsamkeit zielhafte Pfadeweisend, die Liebe! Wer auch nur

an einem ihrer vielfältigen Arme durchs Dasein schreitet, den schrecken die Gespenster der Finsternis niemals so sehr, daß er furchtsam zurückweicht und zagend nach Halt suchen muß. Er wird durchglüht vom Feuer einer heiligen Flamme und angespornt von der Gabe eines unversieglischen Quells, und er wägt alle Gewichte des Lebens nach überzeitlichen Maßen. Er erkennt, daß über dem eigenen Lose das im Großen alles Geschehens gar nicht so wichtig ist, das Gesetz der Schöpfung, dem er nun die Zuversicht des Herzens für sich selbst verdankt, unsterblich lebt.

Neujahr

Cécile Lanber

Alle Nächte sind stumm, nur eine nicht,
in deren Schoss die Zeit zerbricht.

Aus ihren Türmen rauschen die Glocken
Hinaus in die frosterfrorne Nacht.
Heiss wie ein Kind, das mit Fieber erwacht,
Fangen sie an zu rufen, und locken

Mit schmeichelnden Stimmen die zögernde Zeit
Aus den eisigen Spalten der Ewigkeit.

Und dann verlieren sie sich im Wind. —
Und die Menschen lauschen atembenommen,
Denken an Tage, die nicht mehr kommen,
Denken an Tage, die noch nicht sind.

Turmmusik zum Jahreswechsel

Die seinerzeit so beliebte Turmmusik hat sich durch die Jahrhunderte so sehr in das Volk hineinmusiziert, daß sie, trotz ihrer offiziellen Abschaffung, noch immer und immer wieder ein gern gehörtes Musizieren ist — wenn auch nur an den hohen Feiertagen und namentlich zum Jahreswechsel.

Die Turmmusik war einstmals ein bedeutender Bestandteil nicht nur im musikalischen, sondern auch im kulturellen Leben des Volkes. Die Türmer, wie die Turmmusikbläser auch genannt wurden und als Stadttrompeter in städtischen Diensten standen, hatten allerlei Dienste zu verrichten. Sie hatten die Pflicht, den Tagesanbruch und

beim Anbruch der Abenddämmerung den Tor-schluß durch Trompetenstöße oder durch einen Psalm anzuzeigen. Sie hatten aber auch auf den Türmen den Wächterdienst zu versehen. Am Sonntag und an Feiertagen wurden zusätzliche Dienstleistungen gefordert durch Mitwirkung im Gottesdienst. Die Türmer hatten aber auch noch anderes „Freiluftmusizieren“ zu erledigen: auf Jahrmärkten, bei Umzügen und festlichen Anlässen, beim Einzug der Bögte, beim Empfang eidgenössischer und fremder Gesandter und Fürstlichkeiten; Schießübungen, Sehenswürdigkeiten, Schaubuden, Theatervorstellungen wurden von ihnen ausgerufen. (Es sei hier daran erinnert,

daß bei den Bayreuther Festspielen der Beginn einzelner Akte durch Motive aus der betreffenden Oper angeblasen wird; auch gelegentlich unserer letzten Landesausstellung ließ man bei besonderen Anlässen festeigene Trompetensignale blasen, die bei der Bevölkerung großen Anklang fanden.) Hatten die Türmer ihren amtlichen Dienst beendet, so konnten sie ungehindert ihrem eigenen Interesse, nicht selten einem zweiten Berufe nachgehen.

Man könnte geradezu eine Geschichte der Türmer der Schweiz schreiben, so zahlreich waren sie in verschiedenen Städten unseres Landes vertreten: Basel, St. Gallen, Luzern, Freiburg, Lausanne, wo heute noch von den Türmen der Kathedrale die Stunden von einem Tag- und Nachtwächter in Spruchform gesungen werden; vor allem aber ist hier Bern und Zürich zu nennen, wo ganz bedeutende Musiker als Stadttrompeter ihres Amtes walteten. In Bern war es der Zinkenist und Musikdirektor Johann Ulrich Sulzberger, der eine bedeutende Rolle im Musikleben der Stadt gespielt hat, so wie es mit dem berühmten Ludwig Steiner in Zürich der Fall war.

Seit mehreren Jahrzehnten haben die Posau-

nenchöre den verdienstvollen Versuch unternommen, den jahrhunderte alten Brauch des Turmblasens wieder aufleben zu lassen. Am Vorabend großer Feiertage wird nun, wie ehemals, von den Türmen der Hauptkirchen Choräle, Motetten und andere geistliche und weltliche Gesänge musiziert. Man muß dabei an die schöne Darstellung eines Turmblasens von Ludwig Richter denken: über die verschneiten Dächer hinweg ertönt der Choral „Vom Himmel hoch da komm' ich her“. Aber schon in der Chronik des Luzerner Diebold Schilling findet sich eine interessante Darstellung des Turmblasens, die uns beweist, daß man in Zürich nicht nur vom Turme des St. Peter (wo das Türmerstübchen bis auf den heutigen Tag, wenn auch verwaist, sich erhalten hat) geblasen hat, sondern auch von den Türmen des Rennwegtores.

Wenn am Silvesterabend da und dort von den Türmen Choralweisen geblasen werden, wollen wir auch an das einstmals so beliebte und trauliche Turmblasen denken, an Zeiten, da man diesem Musizieren beschaulich und mit Muße hat zuhören können.

B. S.

Kleine Betrachtung über große Dinge

Von Emil Schibli

Die Glocken läuten mitten in der Nacht. Das alte Jahr ist gestorben. Aber das Leben geht weiter und die Zeit geht weiter: ein neues Jahr wurde soeben geboren. Es hat noch kaum die Augen geöffnet und was aus ihm werden wird, wer weiß es?

Sobiel ist gewiß: wir stehen an seiner Wiege, wie damals in Bethlehem vor dem göttlichen Kind die Hirten des Feldes standen und die Könige aus dem Morgenland. Hirten und Könige lechzen nach der Botschaft des Friedens. Ach, aber heute ist noch kein Engel da im weißen Gewande, welcher mit überirdisch seliger Stimme und von Sternen umglänzt herniederruft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude! Friede sei auf

Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!“

O wie weit sind wir Verirrten seit jener Heiligen Nacht vom Lichte abgerückt und wie sehr umwallt uns brütende Finsternis! Wie viele sind ohne Hoffnung, verlassen von Gott und den Menschen. Herr, was habe ich getan, daß du mich züchtigest ohne alles Erbarmen? So klagen laut, die noch eine Stimme haben und so fragen wortlos, die stumm gemacht wurden. Aus den fließenden Tränen, flößen sie gesammelt, würde ein Strom, und der Seufzer sind so viele, daß sie wehen wie ein klagender Wind Tag und Nacht.

Dennoch! In dieser Stunde schimmert durch viele Tränen vielleicht wieder die Hoffnung und verheißungsvoll durch Seufzer tönen die Glocken.